

„Ja, meine Gnädige, mir scheint selbst, das wird hier eine sehr zweifelhafte Erholung für Sie sein.“

„Erholung? Wie könnte das Erholung sein? Diese Mühen, diese Eile, diese Heye. Nein, Erholung ist das nicht. Zur Erholung habe ich übrigens im Winter Zeit

zu meinen, daß durch bloße demagogische Agitation eine Partei von drei Millionen Wählern zustandegebracht wird, die in anderen verordneten Kulturstaaten, z. B. England, überhaupt nicht existiert. Es müssen große, überaus drückend empfundene Beschwerden vorhanden sein; wo sind sie? Materielle Überlastung mit Steuern? Das kann so schlimm nicht sein, denn im ganzen geht es unseren niederen Klassen nicht schlechter als anderswo, eher besser. Die großen Wohltaten der sozialen Versicherungs-Gesetze werden von ihnen selber nicht geleugnet. Die beschränkte Teilnahme an der Regierung durch die Klassenwahl wird von den Massen so direkt wenig empfunden; das, was sie empfinden, ist tatsächlich die Behandlung, die ihnen von den Verwaltungs-, Polizei- und Justizbehörden zuteil wird. Die Behörden nehmen in den Lohn- und Arbeitskämpfen die Partei der Unternehmer. Im Staate der allgemeinen Wehrpflicht, der allgemeinen Schulpflicht und des allgemeinen Wahlrechts fühlen die Arbeiter sich nicht als Gleichberechtigte. Hier also muß vor allem eingegriffen werden mit der Besserung. Aber es ist unangeheuer schwer. Es ist viel schwerer, als Gesetze zu ändern. Es handelt sich darum, in unserem ganzen Beamtentum einen anderen Geist heranzubilden. Unser Beamtentum ist gut diszipliniert, einige kräftige Sorte von oben würden aufstehen und dadurch bessernd wirken, aber nun erscheint erst der verhängnisvolle Firkel, in den wir eingeschlossen sind: diese Firkel, die die Wurzel der Sozialdemokratie abschneiden würden, können und dürfen nicht gesprochen werden — weil wir die Sozialdemokratie haben. Denn das wäre eine sehr leichtfertige Fälschung, wenn man glauben wollte, diese Partei würde in dem Augenblick, wo die gerechtfertigten Beschwerden, die sie vertritt, gehoben sind, aufhören zu existieren. O nein, sie hat auch eine ganze Menge sehr ungerechtfertigte, törichte und verderbliche Forderungen, für die sie nach wie vor agitieren würde. Sie muß also auch nach wie vor bekämpft und zwar energisch bekämpft werden. Wenn mit bloßem Entgegenkommen in solchen Kämpfen zu siegen wäre, dann wäre die Arbeit leicht. Es handelt sich aber darum, gleichzeitig mit aller Kraft die Autorität des Staates aufrechtzuerhalten und dabei doch keinen Anlaß zu gerechtfertigten Beschwerden zu geben. Das aber ist bei den Sozialisten, der Leidenschaftlichkeit und Einseitigkeit der Menschen unendlich schwer. Die große Autorität der Beamten verleiht es eben nicht anders, die Staatsautorität geltend zu machen, als dadurch, daß sie, wo sich auch eine Gelegenheit bietet, möglichst schnell aufzutreten und eingreifen. Welch unermeßlichen Schaden solche überhörseligen Urteile und Maßnahmen der Staatsautorität tatsächlich ausüben, indem sie in der Menge den leidenschaftlichen Haß erzeugen, der sich dann bei den Reichstagswahlen äußert, das machen sich diese Präsidenten, Geheimen Räte, Richter und Staatsanwälte nicht klar. Werden sie aber von oben darauf hingewiesen, so enthält die Gefahr, daß sie unsicher werden und Weichheit Platz greift auch da, wo Strenge walten muß. Alle Arbeit gegen die Sozialdemokratie, strenge Unterdrückung oder Wohlthat, soziale Gesetzgebung und Belehrung, Vaterlandsliebe und Religion, alles wird keine Wirkung haben, solange nicht ein anderer Geist in unsere Straßen eingezogen ist.

Die Firkel-Philosophie scheint uns wenig stichhaltig zu sein, im übrigen aber ist manches gute Wort in diesen Ausführungen. Mühen wird es freilich nicht viel, meint die „Frankf. Ztg.“.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Trotz des Darmhader Dementis hören die Gerüchte von einer Verlobung des Großherzogs von Hessen nicht auf. So schreibt jetzt die Wiener „N. Fr. P.“: Aus Londoner Hofkreisen wollen die „Sunday Times“ wissen, daß, obwohl die Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Xenia von Montenegro kein „fait accompli“ sei, eine Eheschließung zwischen dem Großherzog und der Prinzessin wahrscheinlich sei, und die diesbezügliche Ankündigung bei der Vermählung der Prinzessin Alice von Wattenberg mit dem Prinzen Andreas von Griechenland erfolgen werde.

*** Die Geschäftspraxis der Ansiedelungskommission** ist in der letzten Zeit vielfach kritisiert worden. Dem „Reichsboten“ geht in dieser Angelegenheit ein Schreiben zu, das sich mit dem Ankauf der Güter aus zweiter Hand befaßt: „In weiten Kreisen der Provinz Posen erregt es Aufsehen, daß die Ansiedelungskommission in immer größerem Umfange Güter durch die Vermittelung der Landbank, also aus zweiter Hand, erwirbt, wobei natürlich Preisverhöfungen, man spricht in einzelnen Fällen von 40 000 M., unausbleiblich sind, die in letzter Linie den neuen Ansiedlern in Form der erhöhten Renten zur Last fallen müssen. Es handelt sich dabei um erhebliche Summen, wenn, wie anscheinend offiziöse Zeitungsmittelungen angeben, von den in letzter Zeit erworbenen

100 000 Morgen 40 000 Morgen allein von der Landbank erworben sind. Es müßte ja wohl die Ankaufsverhandlungen mit einem Bankinstitut angenehmer sein, als mit den einzelnen Besitzern, aber diese Frage kann doch für eine Behörde, wie die Ansiedelungskommission, nicht ausschlaggebend sein. Sollte vielleicht das derzeitige Fehlen eines Präsidenten diesen Zustand hervorgerufen haben? Es macht sich dieses Fehlen auch in mancher anderen Hinsicht recht stark geltend. Hoffentlich bleibt die Kommission nicht mehr lange ohne Leitung.“

*** Vor dem Fiesern sogenannter Theaterkämpfe** für aufschauende fremde gekrönte Häupter bei den Wandern warnt ein höherer Offizier in der „Saale-Zeitung“. Die Schlächterreiterei spiele heute bei uns eine Rolle, an welche niemand im Innersten seines Herzens glaube. Denn ein Zusammentreffen der seltensten und glücklichsten Umstände werde nötig sein, um einen stürmischen Kampf ganzer Kavalleriedivisionen möglich erscheinen zu lassen. In den Wandern falle den Schiedsrichtern eine große Rolle zu. Diese Männer sollten kenntnisreiche umsichtige Offiziere von bemerkenswertem moralischen Mut sein. Wenn aber Färslichkeiten fährten, dann würden diese Schiedsrichter eher zu Diplomaten.

*** Militärintvalide in Privatstellungen.** Bei zahlreichen beim Militär ganz- und halbvalide gewordenen Personen besteht, wie zur Kenntnis der Behörden gelangt ist, die Ansicht, sie könnten von ihren Privatarbeitgebern nur einen geringen Lohn erhalten und fordern, daß ihnen anderenfalls die gewährte Pension gekürzt oder ganz entzogen würde. Diese Ansicht ist, wie von den Ortsbehörden zur Belehrung der Invaliden in einer Bekanntmachung betont wird, durchaus irrig und jedenfalls damit in Zusammenhang zu bringen, daß bei den von königlichen Behörden angestellten Invaliden Gehalt und Pension zusammenfließen.

*** Abschaffung der ersten Eisenbahnklasse in Baden.** In der Sitzung des Badischen Eisenbahnrats vom 25. Juli teilte die Generaldirektion der badischen Bahnen mit, daß mit der vor einer Reihe von Jahren auf zahlreichen Strecken durchgeführten Abschaffung der ersten Wagenklasse auf Grund neuerdings angestellter Erhebung weitergegangen werden soll. Diese Klasse werde in den Personenzügen sämtlicher Strecken mit vereinzelten Ausnahmen (durchgehende Wagen, Gemeinschaftsstrecken) weggelassen. Man erhoffe von dieser Maßregel den Vorteil einer besseren Wagenausnutzung, während sich etwa auftretenden Unzulänglichkeiten in Bezug auf Fahrartenlösung und Benützung wohl werde begegnen lassen. Dem Vorgehen wurde aus der Mitte der Versammlung zugestimmt.

*** Rundschau im Reiche.** Polnische Blätter teilen mit, daß vom 1. Oktober ab ein neues sehr billiges deutsches konservatives Blatt in Posen erscheinen soll, und zwar als „Ableger“ des „Posener Tageblattes“.

Ansland.

*** Italien.** Am 1. August wurde in Udine die Landwirtschafts- und Industrie-Ausstellung der Provinz Venedig eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier hielt Finanzminister Cazzano eine Rede, worin er sich über die ökonomische und industrielle Finanzlage Italiens ausdrückte. Er führte aus, die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und die Entwicklung der industriellen Tätigkeit, insbesondere die weitgehende Verwendung der Elektrotechnik und Dampfkraft, schreite immer fort, auch der Handel entwickle sich stetig. In den letzten zwölf Jahren sei die Einfuhr um 28 Prozent, nämlich von 1 801 000 000 auf 1 776 000 000, gestiegen; die Ausfuhr aber habe sich um 57 Prozent, von 950 000 000

auf 1 492 000 000, gesteigert. Die verzinslichen Einlagen in den Sparkassen beliefen sich auf 3 Milliarden. Bei Besprechung der Finanzlage betonte der Minister, daß in dem mit dem 30. Juni 1901 zu Ende gegangenen Finanzjahre der Überschuß mehr als 41 Millionen und im Finanzjahre 1901/1902 82 Millionen betragen habe; auch das mit dem 30. Juni 1903 beendete Finanzjahr werde einen Überschuß von rund 60 Millionen ergeben. Italienische Rente stehe über Paris; das Agio sei verschwunden. Demgemäß sei die Fortführung der Steuerreformen erleichtert. Man werde bald an die Konversion der Rente gehen können. Der Minister sprach sodann Zanardellis Glückwünsche zur Eröffnung der Ausstellung aus und schloß mit einem Hoch auf den König, der immer auf die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes bedacht sei.

*** Frankreich.** Der „Figaro“ will erfahren haben, der russische Kriegsminister und seine Mitarbeiter hätten auf Grund der in Port Arthur stattgehabten Beratungen folgende Vorschläge gemacht: Rußland sei bereit, die russischen Truppen aus der Mandchurie zurückzuziehen mit Ausnahme der von der Eisenbahn berührten Zone. China dürfe hierauf den Ausländern den Aufenthalt in allen beliebigen Orten gestatten mit Ausnahme der an der Eisenbahn gelegenen, wofür Rußland sich das Zustimmungsgesetz vorbehalte. Was Korea angehe, sei Rußland bereit, sich jedes Interesses an diesem zu enthalten, vorausgesetzt, daß Japan das gleiche tue. Diese Vorschläge würden sowohl von Japan, als von den Vereinigten Staaten als befriedigend angesehen, dagegen siehe ihnen England wenig günstig gegenüber.

*** Rußland.** Die „Times“ verbreiten wiederum folgende aus Moskau datierte unkontrollierbare Sensationsmeldung über russische Rüstungen: „Ungewöhnliche Tätigkeit wird fortgesetzt in militärischen Kreisen Südrusslands entfaltet. Während der letzten drei Wochen sind in Odessa militärische Konferenzen gehalten worden, bei denen die Kommandeure von Armeekorps, Infanterie- und Kavallerie-Divisionen und Garnisonen in verschiedenen Teilen Südrusslands, des Kaukasus und selbst des Transkaukasus zugegen waren. Kaum ein Tag vergeht ohne die Ankunft von Stabsoffizieren aus Klaternoslaw, Benderi, Irtaspol, Tiflis, Sebastopol und anderen militärischen Zentren. Ungewöhnlich erschöpfende Truppen-Inspektionen werden im ganzen Süden abgehalten. Die Jägerbrigaden wurden zu besonderen Übungen herangezogen, während welchen besondere Aufmerksamkeit dem Feuern, der Verschönerung und Nachtangriffspraktiken gesollt wurde. Große Bestellungen von Munitionskisten usw. sind in verschiedenen Teilen Rußlands vom russischen Kriegsdepartement gemacht worden. Die Verpflegungs-Departements im südlichen und südöstlichen Rußland sind bekanntlich ausnahmsweise stark mit Vorräten versehen, während die Staatsmagazine seit geraumer Zeit ungewöhnlich große Quantitäten Kriegsmaterial aller Art angehauft haben. Hier fühlt man, daß alle diese Tätigkeit nicht ohne Bedeutung sei, und dieses Gefühl wird erhöht durch die Nachricht, daß die Behörden der Freiwilligen Flotte von der Regierung verständigt worden sind, daß fürsorge getroffen werden müsse für die Möglichkeit der schleunigen Zurückziehung aller Schiffe der Freiwilligen Flotte von ihrem Dienste unter der Handelsflagge zwischen Odessa und dem fernen Osten, und zwar im Laufe der nächsten Wochen.“ — In dem soeben erschienenen Berichte des kaiserlichen General-Superintendenten wird festgestellt, daß die Zahl der Abtritte zur griechisch-katholischen Staatskirche im letzten Jahre etwas geringer geworden ist, nämlich 200 gegen den Durchschnitt der letzten Jahre mit 338. Die Zahl der Ritschen dagegen ist bedauerlicher Weise noch gestiegen.

genug. Wir leben in der Stadt ziemlich einfach, kommen wenig herum. Den ganzen Winter, besser Freund, brauche ich zur Erholung von der Sommerkur.“

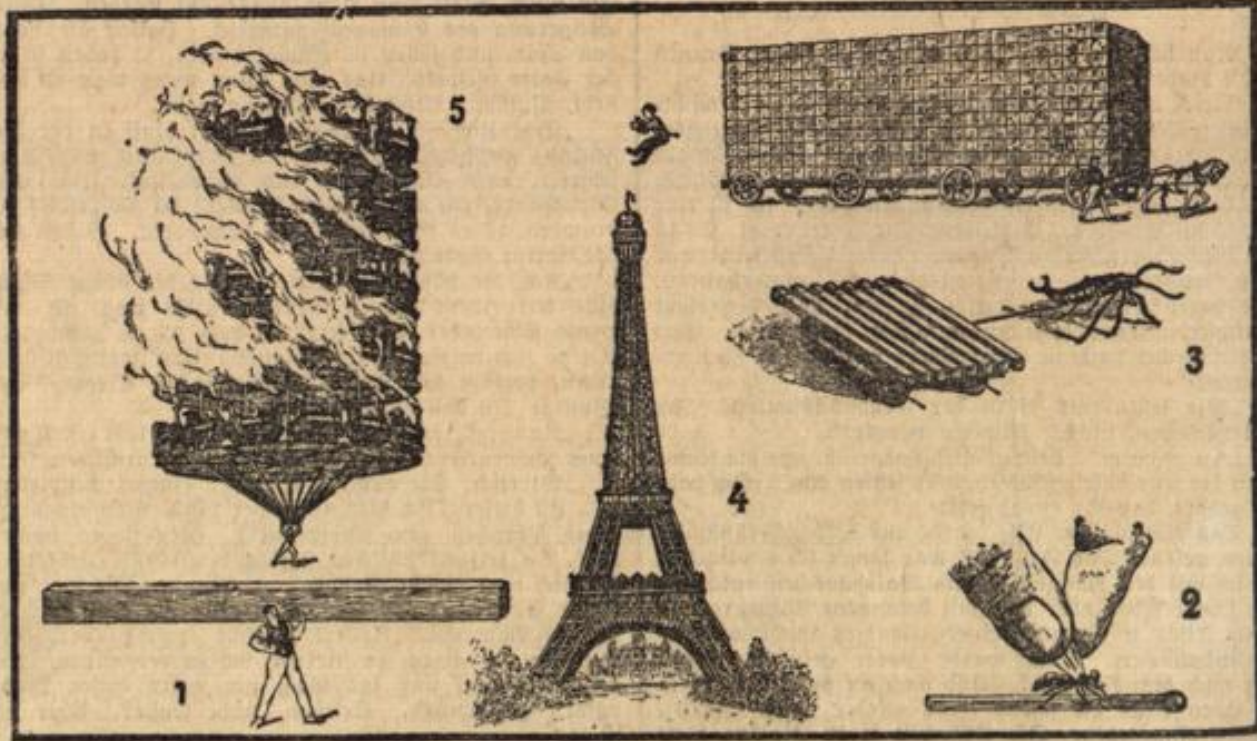
III.

Die kleine Schwarze kennen Sie sicher. Wer kennt sie nicht! Ein Star der Gesellschaft. Wenn sie die schönen, großen, schwarzen Augen anschlägt, so verwirren sich einem völlig die Sinne. Wie sagt Mirza Schaffy, der allen Augen schöner Frauen etwas nachzusagen hat? „Doch eines schwarzen Aug's Gefunkel, das ist wie Gottes Wege dunkel.“ Warum fällt mir doch immer nur der Vers ein, wenn ich in diese schwarzen Augen blide? Alle Herren umschwärmen die Schöne mit dem nachschwarzen Haar, alle Frauen — gehen ihr aus dem Wege. Das zeugt für ihre Bedeutung, zweifellos. Aber es ist für eine Dame sehr unangenehm, wenn ihr alle anderen Frauen aus dem Wege gehen. Sie ist ganz unglücklich darüber. Es scheint, daß ihr die anderen Frauen allerlei Dinge nachsagen, die ihrem Rufe schaden. Ob das alles wahr ist, was sie reden? Ich glaube gar nichts von diesen Dingen. Und wollte man eine ordentliche Untersuchung anstellen, genau prüfen, vielleicht stellten sich alle die Dinge wirklich als erlogen heraus. Der größte Teil ganz sicher. Sehen Sie, darum kommt die Dame mit den schönen, schwarzen Augen nach dem berühmten Kurort. Hier gibt es fremde Damen, die von allen diesen Dingen nichts wissen, fremde Damen, die sie einfach, lebenswürdig, bescheiden finden und darum gern mit ihr verkehren. Auch Damen aus der Residenz, die in der Stadt um keinen Preis der Welt mit ihr Beziehungen unterhalten wollten, schließen hier leicht Bekanntschaft, besuchen sie, plaudern mit ihr am Brunnen, sitzen mit ihr in der Meierei, veranstalten gemeinsame Ausflüge mit ihr. Im Kurort nimmt man es nicht so genau. Man verfährt sogar, den anregenden Verkehr in der Stadt fortzusetzen. Aber man verspricht es nur. Es kommt niemals dazu. Unlängst war ich dabei, als die schöne Frau einer ihrer Kurfreundinnen Vorwürfe darüber machte.

„Ach, Sie versprechen nur, daß Sie mich in der Stadt besuchen werden. Sie kommen ja doch nicht. Aus Stockholm und Neapel, aus Moskau und Manchester besuchen mich die Leute, wenn sie unsere Residenz passieren. Nur den Danten aus der Residenz ist es zu weit zu mir. Es ist wahr, unser kleines Palais liegt am Ende der Stadt, aber dafür ist es eine Sehenswürdigkeit. Die Bilder-

galerie und die sonstigen Kunstschätze, die mein Gatte von seinem Oheim geerbt, bilden die Bewunderung der Kunstkenner von ganz Europa. Nur um diese Dinge zu sehen, sollten Sie schon kommen, wenn Sie auch an mich arme, kleine Frau nicht denken!“

So macht sie den Damen Vorwürfe und weiß, daß sie nichts nützen werden. Sie hat sich darein ergeben und

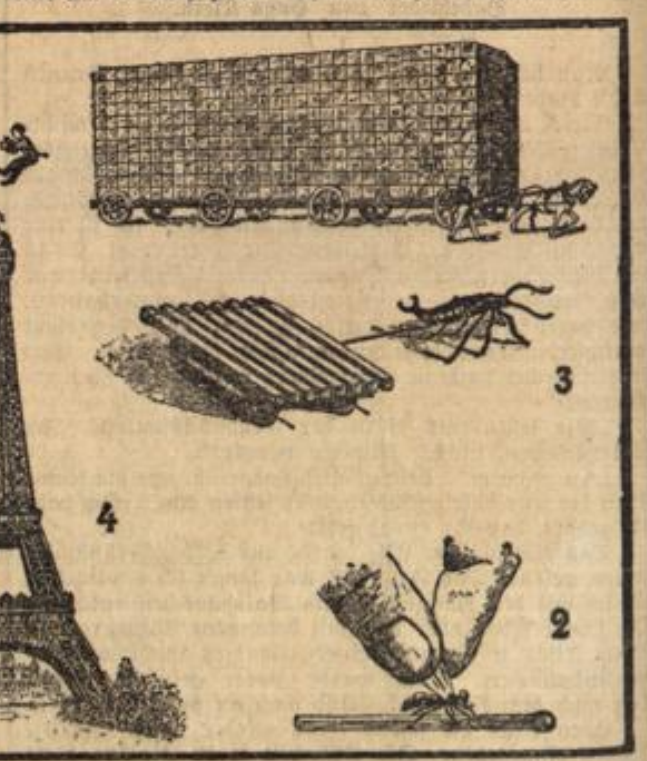


ist ganz glücklich, daß sie im Sommer auch Verkehr mit allen Damen pflegen kann. Und darum reiste sie nach dem berühmten Kurort. Denn es fehlt ihr nichts, und eigentlich ist ihr der Baderubel zuwider.

Solche Erfahrungen machte ich mit drei schönen Damen am ersten Tage meines Aufenthalts in dem gepriesenen Kurort. Aber alle anderen Damen, davon bin ich überzeugt, sind leidend und kommen nur wegen der Kur.

Kraftmessungen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die kleinsten Insekten über ganz enorme Muskelkräfte verfügen; die letzteren indes richtig zu würdigen, fehlt uns meistens der Maßstab. Die französische Gelehrten Felix Plateau und M. de Lucy haben diesem Mangel durch genaue Be-



obachtungen und Berechnungen abgeholfen und damit Resultate erzielt, welche die Muskelkraft der Insekten als ganz enorm erkennen lassen. Auf unserem beisehenden Bilde sind die Muskelkräfte in anschaulicher Weise dargestellt, und zwar derart, daß die verschiedenen hierbei geübten Kraftleistungen auf Menschen und Pferde übertragen worden sind. Figur 2 zeigt dabei eine Fliege, die an den Flügeln emporgehoben, ein Streichholz mit den Füßen umklammert hochhebt. Wenn ein Mensch diese

und zwar auf 656 gegen 602 als Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Verführungen mit der römisch-katholischen Kirche sind häufiger vorgekommen, doch ist von den Ehescheidungen die Mehrzahl, nämlich 68 v. H., nach lutherischem Ritus vorgenommen worden. Dementsprechend sind fast alle Kinder aus diesen Ehen lutherisch getauft worden. Schwere Strafen treffen die Eheleute, deren einer Teil dem orthodoxen Glauben angehört, wenn sie ihre Kinder nicht im orthodoxen Glauben erziehen. Jüngst wurde ein solcher Fall vor dem Rigaer Kriminalgericht abgeurteilt. Der Mann wurde zu zwei Monaten Gefängnis, die Frau zu zwei Wochen Polizeiarrest verurteilt. Der härtere Teil der Strafe bestand darin, daß den Delinquenten, Gutsbesitzers-Eheleuten, das Kind für immer weggenommen wurde. Dem Urteil gemäß ist es bei Verwandten „rechgläubigen Erkenntnisses“ unterzubringen oder in Ermangelung solcher von der Regierung zu dem Zweck zu bestellenden Vormündern, gleichfalls griechisch-katholischen Bekenntnisses, zu übergeben.

* **Serbien.** Das „Amisblatt“ veröffentlicht eine Rundgebung der Kabinettskanzlei, worin das Publikum des In- und Auslandes aufmerksam gemacht wird, fortan keinerlei Geschenke oder sonstige Widmungen dem König zu senden, da solche nicht angenommen werden. Seit seiner Thronbesteigung hat nämlich der König zahlreiche derartige Sendungen aus dem In- und Auslande erhalten.

* **Amerika.** In Mittelamerika revolutioniert man wieder ein bißchen zur Abwechslung; diesmal gilt es gegen die kubanische Regierung. Mehrere 1000 kubanische Veteranen im Bezirk Santiago haben, einer Nachricht aus Havana zufolge, die Revolution ausgerufen und der kubanischen Regierung den Krieg erklärt, weil ihnen Zahlung des Soldes abgelehnt worden ist, auf den die Veteranen wegen ihrer Dienste im Kriege mit Spanien Anspruch haben. Die Regierung von Kuba macht die Miliz mobil und stellt Freiwillige ein. Die Lage auf der Insel wird als ernst bezeichnet. Aus New York wird dazu gemeldet, daß die amerikanische Regierung Vorbehalte zur Absendung von Truppen nach Kuba für den Fall trifft, daß die kubanische Regierung nicht imstande sein sollte, den Aufruhr zu unterdrücken. — 2516 Synchmorde sind im ganzen während der letzten 17 Jahre in den Vereinigten Staaten vorgekommen. Davon entfielen 2088 auf die Südstaaten und 438 auf die anderen Teile des Landes. Nur vier Staaten hatten in dieser Zeit überhaupt keine Synchmorde, nämlich Massachusetts, New Hampshire, Rhode Island und Utah. Von den Synchmorden waren 1573 Neger. Die übrigen waren mit Ausnahme weniger Chinesen Weiße. Bezeichnend ist es, daß in den letzten Jahren der Verhältnissatz, mit dem der Norden an den Synchmorden beteiligt ist, immer größer wird.

* **Venezuela.** Von dem französischen Kanonenboot „Jouffroy“, das in La Guayra einlief, ist die Nachricht eingetroffen, daß in Ciudad Bolívar gegen 1500 tote und Verwundete gewesen wären, für die durch die Venezolaner nichts geschah. Die Ärzte vom „Jouffroy“ und von dem amerikanischen Kanonenboot „Bancroft“ arbeiteten ununterbrochen 30 Stunden, um den Verwundeten Hilfe zu bringen. Aus Trinidad wird, nach dem „L. A.“, gemeldet, das diplomatische Korps in Caracas habe Castro einen gemeinsamen Protest überreicht, weil er dem spanischen Konsul das Exequatur entzog. Amerikanische Blätter melden, Castro verstoße fortgesetzt gegen Bowens Protokolle.

* **Australien.** In Südastralien ist in letzter Zeit wieder eine Art Goldfieber ausgebrochen, und es werden von allen Zeitungen ausführliche Berichte über neue, angeblich sehr bedeutende Goldfunde in den Arlunge-Goldfeldern veröffentlicht. Die geographische Lage

dieser Goldfelder ist auf 134 Grad östlicher Länge, 23 Grad südlicher Breite oder etwa 70 englische Meilen östlich von dem Zentrum dieses Kontinentes gelegenen Telegraphenstation zu Alice Springs. Der nördlichste Bahnhof in Südastralien ist der von Dobnadata, 688 englische Meilen nördlich von Adelaide. Die Strecke von dort nach Alice Springs, die mit Wagen, Pferden und Kamelen zurückgelegt werden muß, beläuft sich auf etwa 380 Meilen. Auf der genannten Breite liegt östlich und westlich eine niedere Bergkette, die Mc Donnell Ranges, in welcher sich die Arlunge befindet. Daß jene Berge Gold enthalten, ist schon seit 20 Jahren bekannt. Seitdem arbeiten dort einige Leute ab und zu, und sie gewonnen auch Gold durch Handarbeit. Vor einigen Jahren errichtete die südastralische Regierung Batterp- und Cyanide-Werke, die das gewonnene Erz bearbeiteten. Seitdem haben diese Werke im ganzen 4111 Tonnen Erz behandelt, aus welchen 4872 Unzen Gold gewonnen wurden. Seit den neueren Entdeckungen von Gold bei Arlunge haben sich in Adelaide etwa 15 kleine Gesellschaften gebildet, um die neuen Fundstätten auszuheben, und 4- bis 500 Personen dürften zurzeit in Arlunge sein; doch scheint der Zuzug dorthin trotz der sehr erheblichen Kosten, die die Reise verursacht, im Wachsen begriffen zu sein. Die den bis jetzt beteiligten Gesellschaften zu Gebote stehenden Geldmittel sind jedoch nach den eingegangenen Erkundigungen zu gering, um ein in so großer Entfernung gelegenes Goldfeld zu entwickeln; denn dieses könnte allein mit bedeutendem Kostenaufwand geschehen. Auch wenn größere Goldmengen vorhanden sein sollten, so ist doch anzunehmen, daß aus dem Felde nicht früher etwas wird, bis man eine Eisenbahnverbindung hergestellt hat; die durch die Entfernung entstehenden notwendigen Kosten sind zu beträchtlich. Die Arlunge-Entdeckungen dürften aber dazu beitragen, daß der Bau der südastralischen Transkontinental-Eisenbahn, welche durch die Goldfelder gehen würde, zur Ausführung kommt. Tatsächlich soll in Adelaide auch schon ein Bewerber, hinter dem angeblich größere englische Kapitalien stehen, um die erwähnte Transkontinentalbahn aufgetreten sein. Der südastralische Regierungsgeselle, Brown, der anfänglich der neuen Funde wiederum auf die ihm von früher her bekannte Arlungefelder amtlich entsandt worden ist, hat seinen Befund in der Zeitschrift Adelaide-Register vom 6. April 1903 veröffentlicht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. August.

Neuerungen im Telegraphenverkehr.

Die „Deutsche Verkehrszeitung“ berichtet ausführlicher über die internationale Telegraphen-Konferenz, die Mitte Juli in London getagt hat. Von den Beschlüssen der Konferenz, bei der die Telegraphenverwaltungen fast sämtlicher Staaten der Welt, auch der Vereinigten Staaten von Amerika, die dem Welt-Telegraphenverein noch nicht angehören, sowie die Kabelgesellschaften vertreten waren, sind außer den schon mitgeteilten über Telegramme in verabredeter Sprache folgende hervorzuhellen:

Die Beschränkung, daß nicht mehr als 20 Wörter für eine telegraphische Antwort vorausbezahlt werden dürfen, ist aufgehoben worden. Bei nachfolgenden Telegrammen darf in Zukunft eine Antwort vorausbezahlt und das Verlangen einer telegraphischen Empfangsanzeige gestellt werden. Nach den bestehenden Bestimmungen werden die Interpunktionszeichen zwar nicht taxiert, doch brauchen sie im außereuropäischen Bereich nicht befördert zu werden; es lag ein Antrag vor, die Interpunktionszeichen allgemein nur dann mitzutelegraphieren, wenn es der Auftraggeber verlangt und die Gebühren dafür bezahlt. Auf Vorschlag Deutschlands ist diese Regelung auf den außereuropäischen Bereich beschränkt worden, so daß die Interpunktionszeichen im europäischen Vortriffsbereich nach wie vor ge-

bührenfrei bleiben. Bisher durfte ein Telegramm des außereuropäischen Bereichs bei Unterbrechungen nur dann auf einen kostspieligeren Weg umgeleitet werden, wenn der Mehrbetrag vom Auftraggeber bezahlt wurde. Die Kabelgesellschaften haben sich bereit erklärt, die Telegramme während der auf die Befolgung einer Unterbrechung folgenden 24 Stunden ohne Erhöhung der Kosten auf dem teureren Wege zu befördern. In Bezug auf die Erstattung von Telegrammgebühren sind mehrere für das Publikum sehr vorteilhafte Erleichterungen eingetreten. Die Beförderungssfristen, nach deren Überschreitung eine Erstattung wegen Verspätung zulässig ist, sind erheblich herabgesetzt; sie betragen künftig (Diensttag der Anstalten und Dauer der Beförderung durch Eisboten nicht eingerechnet): a) 12 Stunden zwischen unmittelbar angrenzenden oder durch direkte Leitungen verbundenen Ländern Europas; b) 24 Stunden zwischen anderen Ländern Europas einschließlich Algerien, Tunis, das kanarische Archipel und die asiatische Türkei, sowie zwischen unmittelbar angrenzenden oder durch direkte Leitungen verbundenen außereuropäischen Ländern; c) dreimal 24 Stunden in allen anderen Fällen; für Staats- und dringende Telegramme ist die Frist noch weiter auf die Hälfte der unter b und c angegebenen Zahlen gekürzt. Für alle Telegramme in offener Sprache und für Telegramme in verabredeter oder kryptierter Sprache mit bezahlter Vergütung, die infolge der Entstellung usw. nachweislich ihren Zweck nicht haben erfüllen können, wird künftig die Gebühr erhöht werden, sofern die Fehler nicht durch Diensttelegramm berichtigt worden sind. Ferner wird u. a. in folgenden Fällen, in denen jetzt die Erstattung unzulässig ist, zurückerstattet werden: a) bei Verweigerung der Annahme des Aufgebots die Gebühr für eine vorausbezahlte Antwort durch den Empfänger; b) die Gebühr für ausgelassene Wörter, für die jetzt nur im außereuropäischen Bereich Ersatz geleistet wird, allgemein für beide Bereiche, sofern die zu erstattende Gebühr mindestens 1 Fr. beträgt; c) der Unterschied zwischen dem Werte des Aufgebots für die vorausbezahlte Antwort und der Gebühr für das unter Benutzung des Aufgebots ausgelieferte Telegramm unter derselben Voraussetzung wie zu b.

Sämtliche Änderungen bedürfen noch der Genehmigung der Regierungen und werden voraussichtlich am 1. Juli nächsten Jahres in Kraft treten.

— **Landtagswahl.** Der für die nächsten Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus in Aussicht genommene freisinnige Kandidat für den Wahlkreis Wiesbaden-Untertaunus, Herr Bankier Theodor Weyandt von hier, hat schon vor längerer Zeit aus Gesundheitsrücksichten auf seine Aufstellung definitiv verzichtet, und es besteht, sicherem Vernehmen nach, die Absicht, unter diesen Umständen die Wiederwahl des seitherigen, durchaus bewährten Vertreters unseres Landtagswahlkreises, des Herrn Dr. Müller-Sagan, mit aller Energie zu fördern.

— **d. Sängerbesuch.** Am Samstagnachmittag gegen 2 Uhr traf hier der „Göppinger Niederfranz“ in einer Stärke von 70 Personen — Herren und Damen — ein. Mitglieder des „Männergesangs-Vereins“ empfingen die Gäste am Taunusbahnhof und geleiteten sie zunächst in ihre Quartiere. Bei dem Mittagssmah im „Weltlichen Hof“ fand die offizielle Begrüßung statt. Namens des „Männergesangs-Vereins“ hieß Herr Professor Spamer die Gäste herzlich willkommen, Herr Lehrer Lorenz als Vorsitzender des „Niederfranzes“ dankte im Namen desselben und gab seiner Freude für den freundlichen Empfang Ausdruck. Man besuchte gemeinschaftlich das Sängerkloster, die „Lage Plato“, den Neroberg, nahm an dem Gartensest im Kurhaus teil und war zuletzt noch im Ratskeller gemütlich beisammen. Die Göppinger verehrten ihren Wiesbadener Sangesbrüdern ein Bild ihrer Heimat, das die Hohenzollernburg darstellt. Um 7 Uhr gestern morgen reisten die Gäste des „Männergesangs-Vereins“ nach dem Niederwald weiter.

— **In der Benennung des Eisenbahnfahrpersonals** tritt mit dem 1. Oktober d. J. auf der ganzen Königl. Preuss. und Großh. Hess. Staatsbahn eine Veränderung ein. Die Charge eines Padmeisters fällt ganz fort, ebenso der Name „Bremser“, die fortan „Hilfschaffner“ heißen. Den Dienst der bisherigen Padmeister versehen alsdann die Schaffner. Es gibt sodann nur noch Zugführer, Schaffner und Hilfschaffner, alle

Bestung vollbringen wollte, müßte er einen Balken von 8,50 Meter Länge und 40 Zentimeter Dicke in einer, durch Figur 1 gekennzeichneten Weise heben. Der beim Menschen sehr wenig beliebte Ohrenfrieder ist gleichfalls ein ganz bedeutender Athlet; mit Leichtigkeit zog ein solches Kerbholz, vor einem kleinen Wagen gespannt, acht Streichhölzer. Ein stämmiger Percheronhengst müßte (Fig. 3), um dasselbe zu leisten, einen Wagen ziehen, der mit 330 Balken zu beladen wäre, die sämtlich eine Länge wie er selbst besitzen müßten. Figur 4 zeigt uns schließlich einen Menschen, der über den Eiffelturm (300 Meter) springt, um damit die Sprungleistung des Flohes zu vergegenwärtigen, der ohne Schwierigkeiten das 200-fache seiner Körperlänge im Sprunge erreicht. Ganz ungeheuerlich muß schließlich die Kraft der Schließmuskeln einer Auker genannt werden. Wie die praktischen Versuche der französischen Gelehrten erwiesen, überwand nämlich eine Auker beim Schließen ihrer Schale einen Widerstand, der einem Gewicht von 15 Kilogramm entsprach. Um diese nette Herculesarbeit zu verrichten, müßte ein Mensch in der durch Figur 5 dargestellten Weise ein Gewicht tragen, welches demjenigen von etwa 80 großen Lokomotiven entspräche. Es gibt noch eine ganze Menge Insekten und andere kleine Lebewesen, die über ähnliche Muskelkräfte verfügen; wir nennen davon nur den Hirschkäfer, der auf seinem Rücken einen Ziegelstein gelegt bekam, und aushalt von diesem zu Frei zerquetscht zu werden, denselben noch durch Anspannung seiner Beinmuskeln in Bewegung versetzte. Unsere Artisten tun gut, sich an diesen Beispielen zu vergegenwärtigen, wie unendlich kläglich ihre von uns so oft bewunderten Kraftleistungen doch im Grunde genommen sind.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Oper.** Als erste Neustudierung soll am 23. August Wagners „Rienzi“ zur Aufführung gelangen. Dieran schließt sich, in der Zeit von Anfang September bis Mitte Oktober, eine zehn Abende umfassende Gesamt-Aufführung der Wagnerischen Werke (von „Rienzi“ bis „Götterdämmerung“), für die ein Sonder-Abonnement ausgeben werden wird. Die Oper „La fanciulla del mar“ („Die Meerestochter“) von Jan Bloch wird während des Oktobers im Frankfurter Opernhaus ihre erste deutsche Aufführung erleben. Auch ist eine Reihe von Neustudierungen älterer Werke, u. a. Webers „Oberon“ (mit den Rezitativen von F. Ball-

ter), Meyerbeers „Prophet“, Verdis „Othello“, Mozarts „Così fan tutte“ usw., geplant.

* **Frankfurter Stadttheater.** Dornhaus. Dienstag, den 4. August: „Oth von Verlichingen“. Mittwoch, den 5. August: „Der Obersteiger“. Donnerstag, den 6. August: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“. Freitag, den 7. August: „Fotiniaga“. Samstag, den 8. August: „Till“. Sonntag, den 9. August: „Tristan und Isolde“. Montag, den 10. August: „Rigors Schmetz“.

* **Felsenmalereien in der Sahara.** Über eine sehr bemerkenswerte Entdeckung von Felsenmalereien in Afrika wird in einem Briefe berichtet, den Gantier, der Gelehrte, der den Kommandanten Caperrine bis In-Bize im Herzen der Sahara begleitete, an die „Annales de géographie“ gerichtet hat. Eine ziemlich unerwartete Entdeckung war, daß der Mouydir und besonders der Ahnet ein interessantes Feld für archäologische Entdeckungen sind. Der Ahnet ist mit Felsenmalereien in unglaublicher Fülle illustriert. Alle diese großen Felsenklippen von geschwarzem devonischen Sandstein sind vom Gipfel bis zur Basis tätowiert. Ich habe, so gut es ging, die meisten abgezeichnet und fotografiert; es sind, genau genommen, mehr Zeichnungen durch Benennung der Patina. Viele sind sehr gut gelungen. Sie stellen Tiere dar, darunter einige, die schon aus dem Lande verschwunden sind, wie die Giraffe, den Strauß, den Eber. Im ganzen ist jedoch diese Felsenfauna ziemlich aktuell, Flegel, Gunde, Schafe; zu bemerken ist die Abwesenheit des Elefanten, des Rhinoceros, des Bubalus antiquus, die häufig mehr im Norden, im Atlas gefunden werden. Die menschliche Gestalt ist auf zwei verschiedene Arten dargestellt: bald ist es ein völlig nackter Fußgänger, der einen runden Schild trägt, bald ist es ein bewaffneter Kamelreiter; der Fußgänger und der Kamelreiter stehen häufig gegeneinander und scheinen miteinander zu kämpfen. Das alles erinnert in seiner Art an die Zeichnungen von Süd-Dran und Marokko; aber sie scheinen jünger zu sein, jedenfalls aus späterer Zeit als dem siebenten Jahrhundert, d. h. nach der Einführung des Kamels in berberischen Ländern. Man möchte annehmen, daß diese Felsendarstellungen von Süd-Dran und von Ahnet Zeuge für das andauernde Zurückgedrängtwerden einer Rasse sind. Man müßte sie genauer studieren, sie vollständig sammeln und sich in den unzähligen Ansichten zurechtfinden können, die dazu geliefert sind; man kennt die gewöhnliche Bedeutungslosigkeit dieser Grottoen. Gleichwohl können sich einige auf die Bilder beziehen und der Vergleich beider kann einige Aufklärungen geben. Abirgens sind das nicht die

einigen archäologischen Denkmäler. Es gibt auch Eingänge von Steinen, streng kreisförmig gehalten, die interessant zu durchsuchen sein müßten. Sie haben sicher nichts mit der gegenwärtigen Generation gemein.

Vom Sühertisch.

* **H. P. Verloegs** neue Werte in Amsterdam hat in dem Augustheft der Münchener Zeitschrift „Decorative Kunst“ (Verlagsanstalt H. Brudmann, A.-G., München XX. Einzelpreis des Heftes 1 M. 50 Pf.) ihre erste ausführliche und sachliche Würdigung gefunden. Im Gegenlatz zu den gewöhnlichen und den Nachahmungen römischer Monumentalbauten in ägyptischen Bauwerken hat hier zum erstenmal ein Architekt Zweck und Bestimmung eines solchen Gebäudes auch in der äußeren Gestaltung durch eigene Formen zum Ausdruck zu bringen gesucht. Das dies in dem konservativen Holland neben christlicher Erinnerung auch manchen Widerpruch finden würde, war vorauszuheben, die gewaltige schöpferische Kraft in der Konzeption des Hauses, der Ideenreichtum und die Energie, mit welcher er ausgeführt wurde, müssen jedoch auch dem weiseren Richter und Anerkennung abnötigen. — Dr. W. Vogel, Dozent der Kunstgeschichte an der Amsterdamer Universität, hat gründlich und mit Sachkenntnis die unzulänglichen Fehler gegen die bewundernswürdigen Vorzüge des riesigen Bauwerkes abgemessen, von dem 25 vorzügliche Abbildungen dem Kussag beigelegt sind. In demselben Heft wird eine von dem bekannten Simplicissimus-Zeichner Bruno Paul entworfene und von den Münchener Vereinigten Werkstätten ausgeführte Mülle moderne Wohnanlage in zehn Bildern gezeigt, und zahlreiche Abbildungen aus der Tschichold-Kunsthausestellung in Dresden und von kunstgewerblichen Arbeiten der Gewächter Kleindepel vorzuzubringen seinen reichen Inhalt.

* **Was muß man von der Bakteriologie wissen?** Allgemeinverständlich beantwortet von Dr. W. Graft. In einer Zeit, in der die bakteriologische Wissenschaft im Vordergrund des medizinischen Interesses steht, muß auch der gebildete Laie über diesen Zweig der Medizin einigermaßen unterrichtet sein. Die vorliegende Schrift gibt einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung dieses jüngsten Zweiges der medizinischen Wissenschaft und führt den Laien in gemeinverständlicher und übersichtlicher Weise über das Wesen, die Eigenschaften und Wirkungen der Bakterien auf. Im speziellen Teile sind auch die Erreger der am meisten interessierenden Infektionskrankheiten einzeln beschrieben. Von praktischer Bedeutung sind schließlich die im letzten Teil des Büchleins angegebenen persönlichen und allgemeinen Schutzmaßnahmen gegen die schädlichen Wirkungen der Bakterien. Der Preis des Buches, das im Verlage von Hugo Steinig in Berlin SW. 12 erschienen ist, beträgt 1 M.

* **Reisenden als Sorgen- und Geliebter.** Von Felicitas Aste. Band 6 der humoristischen Bibliothek „Provinzialmaler“. Verlag von Rich. Bong, Berlin. Preis brosch. 1 M.

* **Marx oder Lassalle?** Eine Entscheidung von grundlegender Bedeutung für die Arbeiterpolitik der Gegenwart von Politikus. Fr. 60 Pf. (Wörlitz. Rudolf Müller.)

anderen Benennungen treten in dienstlichen Beziehungen außer Kraft. Mit dem 1. Oktober tritt auch gleichzeitig eine Verringerung des Fahrpersonals ein; so erhält z. B. ein angestellter Schaffner alsdann einen Anfangsgehalt von 1000 M. bis zu 1500 M. steigend, nebst den bisherigen Meilen- und Übernachtungsgeldern. Ein Zugführer steigt unter gleichen Bedingungen bis 2400 M. Höchstgehalt. Dem stets angespannten Fahrpersonal ist eine solche Aufbesserung von Herzen zu gönnen.

— Familien-Abend der freisinnigen Volkspartei. Wie wir hören, ist für die zweite Hälfte des Monats August die Veranstaltung eines Sommerfestes (gefeierten Familienabends) der freisinnigen Volkspartei in Aussicht genommen.

— Vom Wunderdoktor. Man muß doch mit den sog. Wunderkuren immer noch ein schönes Stück Geld verdienen, wenn man den Patienten auch keines abfordert und diese es nur so „hinlegen“ läßt. Der Wunderdoktor Müller, der bis vor wenigen Jahren zwischen Viebrich und Schierstein wohnte und sich seit dieser Zeit auf der Amöneburg als Naturheilkundiger niedergelassen hat und einen so großen Kundenkreis besitzt, hat das auf der Amöneburg befindliche Haus und Garten des dort wohnenden penf. Wollmeisters Christ. Böthge, dicht an der Landstraße nach Wiesbaden zu gelegen, zum Preise von 20 000 M. gekauft.

— Ein Adreßbuch-Monopol. Die Firma August Scherl, die das neue Frankfurter Adreßbuch herauszugeben wird, geht mit der Absicht um, in allen größeren Städten Deutschlands selbständig neue Adreßbücher herauszugeben. Alle diese Adreßbücher sollen genau nach dem Muster und Art des Berliner Adreßbuches gehalten werden. Vorerst ist an die Herausgabe in den Städten Mainz, Wiesbaden, Köln, Straßburg und Mannheim gedacht.

— Der „Geschmack nach dem Pfropfen“. Jedem Weintrinker ist es schon vorgekommen, daß ihm eine Flasche des edlen Roten ungenießbar wurde, weil der Inhalt nach dem Pfropfen schmeckte. So lautet wenigstens die übliche Bezeichnung für einen bestimmten unangenehmen Beigeschmack des Weins, der angeblich dadurch entsteht, daß entweder der Wein schlechte Teile des Korkes in sich aufnimmt, oder daß der Kork schadhaft ist und Luft in die Flasche eintreten läßt. Keine dieser Erklärungen jedoch ist ganz richtig, denn ein nach dem Pfropfen schmeckender Wein ist nicht immer sauer, und in den meisten Fällen ist der Kork, soweit man sehen kann, gesund. Dabei ist die Verschlechterung des Weins eine sehr wesentliche, er besitzt einen scharfen Geruch und einen bitteren Nachgeschmack, die schließlich beide so zunehmen, daß der Wein ganz ungenießbar und wahrscheinlich auch gesundheitsschädlich wird. Rotweine scheinen dieser Gefahr mehr zu unterliegen als Weißweine, und unter letzteren ist wieder der Champagner am meisten anfällig. Bei Scherz kommt der Pfropfengeschmack niemals vor, vermutlich, weil dieser Wein aromatische Stoffe mit keimtötenden Eigenschaften enthält, selten bei Mosel, Chablis, Sauterne. Andererseits ist selbst ein guter „Brandy“ nicht ganz gefeit gegen die Krankheit, die jedoch bei diesem Getränk wirklich eine Folge der Einwirkung des Alkohols auf einen schlechten Kork ist, weshalb es niemals liegend, auch nicht in einem dicken Keller aufbewahrt werden sollte. Der gewöhnliche Pfropfengeschmack der Weine ist wahrscheinlich dem Eindringen eines besonderen Bazillus zuzuschreiben, entweder vom Pfropfen aus, oder auch vor dem Einfüllen des Weins in die Flasche. Außer daß dieser Keim am Pfropfen gehaftet haben kann, hat letzterer vermutlich gar nichts mit dessen Entwicklung zu tun. Sicher ist, daß der noch unentdeckte Bazillus den Gerbstoff im Wein angreift, woraus sich auch die größere Anfälligkeit der daran reicheren Rotweine erklärt.

Dr. T. über den Zusammenhang von Witterung und Verbrechen ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden und gewiß manch ungereimtes Zeug, aber etwas Tatsächliches schien doch manchen dieser Erörterungen zugrunde zu liegen. Man muß zunächst berücksichtigen, daß unzweifelhaft eine Beziehung zwischen dem Klima eines Landes und dem Charakter seiner Bevölkerung besteht. Das sehr veränderliche Wetter in England z. B. ist bis zu gewissem Grade gewiß für die Unbeständigkeit des Temperaments verantwortlich zu machen, für die der Engländer allgemein bekannt ist. Er ist sprichwörtlich das, was man dortselbst einen „Grumbler“ nennt, was wir vielleicht am besten mit „Brummbar“ übersetzen würden; er wird beeinflusst durch die dauernd veränderlichen Witterungsverhältnisse, die das Klima seiner Heimat kennzeichnen. Wechsel der Temperatur, des Luftdrucks, des Feuchtigkeitsgrades, Schwankungen zwischen schönem und schlechtem Wetter im allgemeinen bestimmen die verschiedenen Zustände im menschlichen Befinden. Schon im Altertum hatte man das erkannt. Hippokrates lehrte bereits, daß der Südwind die Sinne des Gehörs und des Gesichtes trübt, Kopfschmerz, Mattigkeit und Schwäche veranlaßt, während der Nordwind die Brust und die Kehle angreift; er führte weiter aus, daß Südwinde die Gewebe des Körpers lockern, Nordwinde sie zusammenziehen. Im ganzen genommen entsprungen also aus den jahreszeitlichen Wechseln auch jahreszeitliche Symptome im Verhalten des Menschen. Ein schlechter Tag wirkt niederdrückend, ein schöner erheiternd. Namentlich die entnervende Wirkung des Nebels und Regens ist ganz bekannt, jeder hat sie schon an sich erfahren. Auch der Wind ist manchen Leuten sehr unangenehm und bringt sie in einen reizbaren Zustand, ohne daß sie einen eigentlichen Schmerz empfinden. Die Temperatur hat selbstverständlich einen sehr bedeutenden Einfluß, indem die einen sich bei kühlem, die anderen bei warmem Wetter besser zu fühlen meinen. Wenn man ferner in Betracht zieht, daß ein Mensch von mittlerer Größe bei gewöhnlichem Barometerstand einen Druck von etwa 15 Tonnen auf seiner Körperoberfläche empfängt und ein Steigen oder Fallen des Quecksilbers um 10 Millimeter eine Zu- oder Abnahme von etwa ¼ Tonne Druck mit sich bringt, so wird man verstehen, daß auch der Luftdruck, ganz abgesehen von dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, eine Wirkung auf das Wohlbefinden des Menschen auszuüben imstande ist. Zusammenfassend kann man sagen, daß Sonnenschein in unseren Breiten fast jedem angenehm ist, dunkles, neblig oder regnerisches Wetter unangenehm; Wind, und namentlich ein besonderer Wind, ist vielen lästig, Kälte kann angenehm oder unangenehm wirken, Hitze desgleichen; der Luftdruck hat wahrscheinlich einen ge-

wissen Einfluß auf die meisten Menschen. In diesem Zusammenhang bedeutet die angenehme Empfindung auch einen günstigen Zustand der Körperfunktionen, die unangenehme Empfindung einen ungünstigen. Dr. East, ein in Portland angestellter Gefängnisarzt, hat umfangreiche statistische Erhebungen über den Zusammenhang von Witterungsverhältnissen und Verbrechen im neuesten Heft des „Lancet“ beschrieben und ist zu dem Schluß gekommen, daß trotz der Wichtigkeit, die solchen Erwägungen mit Rücksicht auf den normalen Menschen zukommt, die Verbrecher doch durch die Änderungen der Witterung in erheblichem Grade nicht beeinflusst zu werden scheinen. An nebligen schneereichen oder stürmischen Tagen zeigt sich in den Tabellen zwar eine Zunahme der Verbrechen, aber sie ist so gering, daß sie kaum ins Gewicht fällt. Außerdem zeigt sich eine geringe Zahl von Verbrechen nicht nur an schönen, sondern auch an wolfigen und regnerischen Tagen. Die Schlüsse aus statistischen Zusammenstellungen müssen allerdings immer unsicher bleiben, solange die Untersuchungen nicht mit einem sehr großen Material ausgeführt werden, das sich gleichzeitig auf eine lange Zeit erstreckt. Jedenfalls kann man sagen, daß die weitgehenden Folgerungen, die auf Grund ähnlicher Arbeiten seitens amerikanischer Statistiker gezogen sind, als übertrieben betrachtet werden müssen.

— Neffame für einen Kurort in alten Zeiten. Um die Aufmerksamkeit der Kranken auf das Wildbad Burgbernheim zu lenken, ließ Burggraf Friedrich von Brandenburg, der Besitzer des Bades war, 1280 folgenden bekannten machen: „Burgbernheim ist sehr berühmt wegen des Wildbades. Das Mineralwasser ist sehr kräftig und seine Mineralien bestehen in Sulphure, Alumine und etwas Nitre. Das Wasser ist gesund zu gebrauchen in passione Iliaca, in Colica, in Calculo, Renum und Vesicae, in Fabri biliosa, in Scabie, in Hidrope, in Uteri inflatione und in tumore abdominis. Dieser Marktsiedler (Burgbernheim) hat schöne Privilegia vom Kaiser Carolus Quarto, Philippo II., Henrico VI., Carolo IV., Rudolfo IV. und Kurfürsten Alberto zu Brandenburg des Inhalts: Daß wer in diesem Badbade zanken, hadern und zu Schlägen kommen würde, die Hand verfallen haben, oder solche mit 50 fl. wieder lösen soll. Der Rat und die Bürgerchaft sollen Macht haben ihren Wirten und Dienern in dem Badbade einzuführen, Wein und Bier und andere Vitrualien vorzulegen, Tag und Preis vorzuschreiben, und alle Gäste sollen bei Straf 4 Goldgulden beim Wirt zu zehren schuldig sein.“

— Verhaftet. Ein Tüncher aus Wiesbaden hatte in Frankfurt einem Zimmerkollegen ein Paar neue Stiefel gestohlen. Der Gestohlene traf in Mainz den Dieb mit den gestohlenen Stiefeln an den Füßen und ließ ihn festnehmen. Es stellte sich heraus, daß der Tüncher kürzlich auch einem Hausburschen einen neuen Anzug gestohlen. Er kam ins Untersuchungsgefängnis.

— Der „Mainzer Wunsch“. Veranlaßt durch den Vertragsabschluß der Stadtverwaltung mit der Pferdebahngesellschaft fand sich in den letzten Tagen auf dem Bureau des städtischen Oberhauptes in Mainz ein alter Mainzer ein, der wegen der Übernahme der Pferdebahn in städtische Regie folgenden Wunsch äußerte: „Herr Oberbürgermeister, wir Mainzer haben jetzt nur noch an Wunsch und das ist der, daß im nächsten Jahr die Kondukteur der städtischen Pferde- oder elektrischen Bahn im Dienst die schöne österreichische Kappi tragen müßte!“ Nur mit größter Mühe konnte der Herr Oberbürgermeister bei diesemgeäußerten Wunsch der „Mainzer“ seine Heiterkeit unterdrücken, er versprach mit ernster Miene dem alten Mainzer, das Verlangen nach österreichischer Kappi in Berücksichtigung ziehen zu wollen. Mit vielem Danke und den Worten „Das habe mer ja gewußt!“ zog der biedere Mainzer von dannen!

— Unglücksfall. Der auf der Straße Hattenheim-Strich am Sonntagabend getötete Knabe ist der 10-jährige Holzbed.

— Ein Stohsenfz aus der Schweiz. Einer unserer Leser, schreibt der „Fr. G. M.“, der im Juli in der freien Schweiz seine Sommerfrische hielt, sendet uns von dort folgenden poetischen Stohsenfz:

Legt mir ins Bett en große, warme Dedel,
Und mach' mer auch die Wärmflasch' r'at,
Genau wie ich friert mancher alte Dedel
Bei stürm' Gred!

Da bod' ich jetzt schon in der fünften Woche,
G'rad wie Diogenes in seinem Haß,
Und krieg' ich wirklich mal aus meinem Loch
Da merd' ich naß!

Dabei fällt Schnee in endlos großen Massen
Cominen und fast täglich hier zu seh'n;
Dadrunter kann man sich begraben lassen —
Ist das nicht schön?

Hat sich denn Petrus gegen uns verschworen?
Ist denn der Himmel gänzlich liebeleer?
Die vor'ge Woche sind hier zwei erlornen —
Erst sie, dann er!

'S fällt mer net ei', noch länger hier zu hode;
Ich hab' n' fott, den leuchte, kalte Gram;
Ich schär' mei' Bündel, mach' mich uff die Soode
Und reise haam!

* Aus der Umgebung. In Bierstadt wurde der Fuhrunternehmer Hofmann von seinem Pferd getreten und im Gesicht verletzt.

In Loppenheim hatte ein junger Mann das Malheur, beim Abpringen von einem Wagen einen Beinbruch davonzutragen.

Der Blitz schlug in Karlsdorf bei Osegetsmar (Bez. Kassel) in das Wohnhaus des Bürgermeisters und zündete. Das städtische Anwesen brannte vollständig nieder.

Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind früher, als erwartet wurde, von ihrem Schweizer Aufenthalt zurückgekehrt und haben für den Rest des Sommers wieder auf Schloss Friedrichshof Wohnung genommen.

In Frankfurt a. M. gerieten in dem Lagerhaus der Bodenheimer u. Co. im Eidelshof — vermutlich durch Selbstentzündung — 200 Zentner Sen in Brand und alsbald schlugen mächtige Flammen aus dem Dachstuhl empor. Die Feuerwehr wurde des Feuers bald Herr, jedoch ist ein Schaden von circa 10 000 M. entstanden.

In Ahe ist ein Beamter der städtischen Reinigungsbahn wegen fortgesetzter Unterschlagungen und Urkundenfälschungen verhaftet worden.

Der Gashirt und Metzger A. Adam in Klein-Steinheim hatte das außerordentliche „Schweineglück“, von seinem Mutter-schwein neunzehn lebensfähige und kräftige Junge zu erhalten. Da die Ferkel gegenwärtig mit 24 bis 30 M. das Pärchen bezahlt werden, so würde das Mutterglück seinem Besitzer 225 bis 285 M. einbringen, während eine rentable Schweinezucht.

Ein höchst seltenes Aelstot in der Viehzucht ist von Wehseim zu berichten. Herr Gdr. Wilh. Bräunmühle hat nämlich, wie das „M. Arb.“ berichtet, für eine Kuh (Holländ.-Zimmeraler Kreuzung) mit 3. Kalb die stättliche Summe von 575 M. erzielt.

An Stelle des am 1. Oktober ins Regiment zurücktretenden Herrn Oberleutnant Schmitt ist Herr Oberleutnant Eisenhagen vom 88. Infanterie-Regiment in Mainz zum Adjutanten beim Bezirkskommando in Ochtel a. M. ernannt worden.

Eine größere Anzahl Kolonialwarenhandl. von Offenbach a. M. hat eine Einkaufsgenossenschaft gegründet.

Auf dem Besitzum des Herrn R. Fischer in Montabaur hinter der Judenmühle ist ein aussehend sehr mächtiges Dima-schlagender entdeckt worden.

Anlässlich der Feier des 50-jährigen Bestehens des Lehr-instituts Hofmann findet am Sonntag, den 3. August d. J., eine Beleuchtung der sich an den beiden Städten St. Goars-hausen und St. Goar entlang ziehenden Rheinberge hat.

Am Sonntag, den 30. August, findet in Herborn die Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. statt. Am Sonntag, den 29. August, ist Vorfeier und Kommerz, am Sonntag Bedruf, Festgottesdienst, Enthüllungsfest, Feiern und Festzug. Montag findet als Nachfeier ein Sedanfest statt.

Sport.

* Fußball. Die Sommermannschaft des Wiesbadener Fußballklubs siegte am vergangenen Sonntag über die erste Mann-schaft des Fußballklubs „Kreuznach“ in Kreuznach überlegen mit 10:0. Der Wiesbadener Fußballklub errang vor und nach Halbzeit durch schönes Zusammenspiel je 5 Goals, denen die Kreuznacher infolge der guten Verteidigung Wiesbadens nichts entgegenzusetzen konnten.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

11. Ems, 2. August. Das Ems alle Ursache hat, mit dem Ergebnisse der drei ersten Monate der Saison zufrieden zu sein, erhebt man schon daraus, daß wir am heutigen Tage gegen das Vorjahr ein Mehr von 167 Personen erreicht haben. Moment-lisch die Zahl der Passanten übertrifft die des vorigen Jahres um ein erhebliches. Wir haben heute 14 480 Personen gegen 13 010 im Jahre 1902 zu verzeichnen. In der verflochtenen Woche sind allein wieder 575 Kurgäste und 804 Passanten angekommen. Unter den zuletzt zur Anmeldung gelangten Badegästen befinden sich u. a. Prinz Argentinist-Dolgorousski mit Gemahlin aus Petersburg und Graf Szapary aus Budapest, die beide im „Admiral“ Wohnung genommen haben. — Das Kurorchester wird nächsten Mittwoch zum Beise des Orchester-Pensionsfonds ein großes Extrakonzert im Kurpale veranstalten, bei welchem die hier rühmlichst bekannte Sopranistin Bräunlein Elsa Raabe vom Bremer Stadttheater als Solistin mitwirken wird. Herr Konzertmeister A. Madubinski vom Kurorchester wird sich dem Publikum zum erstenmal mit dem Vortrage des D-moll-Konzerts von Wieniawski vorstellen. — Während eines heute nachmittags im Kurgarten stattgehabten Plu-m-e-n-o-r-i-o-s-konzertes die Kapelle des Kur-Or-ches-ters. Generalfeldzeugmeister (Wiesbaden) Nr. 3 aus Mainz unter Leitung des Herrn Julius Kippe. Auch spielte daselbst Orchester während des Vortrags aus der Bahn und abends in dem elektrisch beleuchteten Doppelschiff während des venetianischen Nachfestes. Wie die Beteiligung an der Blumen-schlacht im Kurgarten eine lebhafte war, so herrschte auch später auf den sehr geschmackvoll ausgestatteten Schiffen eine frohe Stimmung.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 3. August. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der Metzger Johann B. von Braubach hatte eine Nachbarschaft, die ihm nicht zusagte und die ihm manche Unannehmlichkeit bereitet zu haben scheint. Es waren etwa dreißig bei dem Braubacher Kleinbahnbusch beschäftigte Italiener. Am Abend des 10. Februar d. J. erwachte der Metzgermeister einen der Italiener in seinem Hofe bei der Verrichtung eines unvermeidlichen Bedürfnisses. Das regte ihn so auf, daß er auf den Mann zusprang, ihm mit einem Knüttel über den Kopf schlug und sich sonst noch eine Zeitlang mit ihm herumwaltete, bis der Italiener kampfunfähig war. Das Schöffengericht sprach den Metzgermeister von der Anklage der Körperverletzung frei, da es Notwehr als vorliegend erachtete; die Strafkammer hob auf die Berufung des Anwalts dieses Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 M. Dem als Neben-sklager auftretenden Italiener wurde eine Buße von 100 Mark zugesprochen. — Der 1876 in Mainz geborene Kaiser Heinrich A. leidet an einer chronischen Krankheit, die ihm verbietet, ein Messer bei sich zu tragen. Das klingt seltsam, denn in welchem Zusammenhang soll ein Messer mit einer chronischen Krankheit stehen, aber es wird begreiflich, wenn man die Krankheit kennt. Sie heißt übergroße Heißblütigkeit. Wenn er mit einem in Meinungsverschiedenheit gerät, dann greift er gleich in die Tasche, folglich ist es gut, wenn er sie leer findet. Am 7. Juli war er mit einem Schaubudenbesitzer auf dem Viebricher Turnfest; dabei band er sich mit einem hiesigen Schaubudenbesitzer an, und seine Krankheit regte sich. Er griff in die Tasche, und unglücklicher Weise hatte er diesmal ein Messer drin. Damit brachte er seinem Gegner eine nicht gerade sehr bedeutende Wunde in die linke Seite bei, und für diese Körperverletzung, die zusammen mit einer dem Schaubudenbesitzer zugefügten Verletzung zur Aburteilung gelangt, erhält er eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Vermischtes.

* Der falsche Rittmeister. Ein Berliner Betrugs-schwindler wurde dieser Tage in Neubabelsberg festgenommen. Unweit des Bahnhofes bewohnt dort der Rittmeister a. D. Gumpert eine Villa. Herr Gumpert erhielt nun seit einiger Zeit ab und zu von einer in Schöneberg wohnenden Dame Briefe mit heißen Liebeserklärungen und die Bitte, sie nicht zu verlassen. Die Briefe waren nur mit einem Vornamen unterzeichnet. Gumpert vermutete, daß mit seinem Namen ein schamhäftiger Mißbrauch getrieben würde und verständigte die Polizei. Der Gendarm Maack ermittelte nun, daß auf Bahnhof Neubabelsberg bei dem Restaurateur häufig Briefe für den Rittmeister Gumpert eingingen, die in dessen Auftrage ein sein gekleideter Herr abholte. Als dieser Tage abermals ein Brief für Gumpert auf dem Bahnhofe abgeholt wurde, nahm der Gendarm den Herrn fest. Dieser gab an, daß er George heiße und Korrektor in Berlin sei. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Mann mit einem Fräulein in Schöneberg ein Verhältnis unterhalte. Er verstand es, dem Mädchen nach und nach größere

Summen zu entladen und gab sich für den Rittmeister Gumpert aus Neubabelsberg aus. Um das Mädchen vollends zu befreien, hatte der Heiratszwinger auch Schiffschiffe gefaßt. Er wurde nach Potsdam ins Gefängnis gebracht.

* **Hochwasser und Unwetter.** Aus Junsbrud, 1. August, wird berichtet: Das Hochwasser im Jilerial rief in Straß bei Mairhofen die Hälfte des Häusleins des Tagelöhners Eberle, die Häuslmühle, sowie das der Gemeinde Zellberg gehörige Holz ganz fort, zerführte die elektrische Lichtanlage teilweise und die Ufer-schuttbauten vollständig. Der Schneefall im Gebirge war noch ein Glück. Bei der Verwitterung fiel 30 Zentimeter Schnee, weshalb dort der Weg zum Vorrathshaus erst auszusuchen war; bei der Edelhütte noch mehr. Im Innern des Abtals wurden mehrere Brücken weggerissen. Auch im Pferschtal ist der Bach ausgetreten, eine Bänderin des Weilers Stange wird vermisst, wahrscheinlich ist sie fortgeschwemmt. Auf der Prinzgautbahn wurde der Damm an verschiedenen Stellen zerstört, der Bahnverkehr Krimml-Nühlbach ist für mehrere Tage eingestellt. Das Vieh steht auf vielen Almen in tiefem Schnee.

* **Die Beerenengenhenschaft.** Eines der vielen Mittel, dem Eifelbewohner sein Dasein etwas freundlicher zu gestalten, ist die Beerenengenhenschaft im Kreise Almedy zu Weismes. Sie faßt an drei Sammelstellen, von denen zwei am äußersten Nordrand des Hohen Beens liegen, die kirch-rote, nur im Gebirge wachsende Preiselbeere zur Zeit der Reise, etwa 20. August bis Ende September, von den Sammlern, meist Frauen und Kindern, denen es, besonders den letzteren in der Ferienzeit, an ausreichender Beschäftigung fehlt, ein und sucht sie dann an Liebhaber in Stadt und Land wieder abzugeben. Die Beerenengenhenschaft erzielt und sucht keinen eigenen Gewinn. Die Sammler, die allein einen Vorteil aus der Engenhenschaft ziehen, sind nicht Mitglieder derselben. Bei günstiger Witterung haben einzelne Familien es schon bis zu 30 M. in der Woche gebracht; die Geschäftskosten haben bisher durch behördliche Zuwendungen gedeckt werden können.

* **Funfshunderttausend Mark** wurden als Entschädigung dem griechischen Kaufmann Constantini, der in London lebt, im Prozesse gegen den Verführer seiner Frau, einen Dr. Vance, zugesprochen. Es wurde in der Verhandlung nachgewiesen, daß im Jahre 1896, als der Kläger am Sterbepett seiner Mutter in Genua weilte, Dr. Vance in London den Vater der Frau Constantini behandelte und die Gelegenheit benutzte, um diese, die zukünftige Erbin eines großen Vermögens, in seine Netze zu locken, was ihm auch so weit gelang, daß Frau Constantini ihm nach Dalota folgte, dort von den amerikanischen Verächtern eine Scheidung erlangte, was bekanntlich in vielen Fällen sehr leicht ist, und dann ihren Liebhaber heiratete. Ein so hoher Schadenersatz ist in England selten verfügt worden.

* **Nach 26 Jahren als unbefehlbar zurückgekommen** ist eine Postkarte, welche am 7. Juni 1877 von der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung, Halleischestraße in Berlin, nach Turin ausgegeben war. Am 7. Juli dieses Jahres ist die Karte mit dem Vermerk „Adressat nicht zu ermitteln“, also nach genau 26 Jahren und einem Monat, nach Berlin zurückgekommen. Wo das Schriftstück, welches noch mit der zweiten deutschen Reichspostmarke frankiert ist, so lange geklebt hat, ist nicht erkennlich. Der Schreiber der Karte, welche dem Postmuseum einverleibt ist, ist schon seit 24 Jahren tot.

* **Ein Billionen-Dollarstück** soll sich unter den Kuriositäten befinden, die auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 vorgeführt werden. Während wir in Deutschland unter einer Billion eine Summe verstehen, welche Million mal Million darstellt, bezeichnet man in den romanischen Ländern Europas und in Amerika mit Billion tausend Millionen, also eine bedeutend geringere Summe, welche wir Milliarde nennen. Immerhin wird die Münze, die einen Wert von tausend Millionen Dollars haben soll und welche natürlich nur in Papiermünzen hergestellt wird, ein gewaltiger Ausstellungsgegenstand sein. Sie soll 40 Fuß Durchmesser und 30 Zoll Höhe haben. Die Rändelung am Rande dieser Riesenmünze soll 4 1/2 Zoll tief sein; die Buchstaben auf der Münze sollen eine Höhe von 30 Zoll und das Datum „1904“ 4 1/2 Fuß Höhe haben. Schon jetzt hat man den Scherznamen „Uncle Sam's Taschenmünze“ für das Riesenmodell erfunden. Ausstellungsunternehmer sind eine Anzahl von Münzenkammer aus dem Osten der Vereinigten Staaten, und sie wollen außer dem Billion-Dollarstück auch Darstellungen von in der Wirklichkeit nicht existierenden Tausend-, Hunderttausend- und Millionen-Dollarstücken ausstellen. Der Raum, in dem diese Riesenmünzen gezeigt werden, soll mit echten Briefmarken und mit Papiergeld tapeziert werden. Man will über eine Million der verschiedenartigsten Briefmarken von künstlerischer Ausführung zusammenbringen und gegen 50 000 Stück Kassenscheine, welche einen Wert von mehr als einer Million haben sollen.

* **Von sonderbaren Duellen** erzählt eine englische Wochenschrift: Zwei Arbeiter in Lugo (Spanien) hatten vor kurzem die Bronzestatue einer Kirche mit einer scharfen Säure zu reinigen, als sie sich in einen Streit verwickelten. Sie prügelten sich und beschloßen dann, den Streit auf der Stelle durch ein „Duell“ zum Austrag zu bringen; als Waffen dienten ihnen zwei Flaschen mit Schwefelsäure. Sie bearbeiteten einander mit den Flaschen, die zerbrachen und ihren Inhalt auf die beiden Männer ergossen. Die Kämpfer fielen trotzdem die Schlacht fort und wälzten sich auf der Erde, als die Polizei auf dem Schauplatz erschien. Das Gesicht des einen Arbeiters war bis zur Unkenntlichkeit entstell; der andere war besser davongekommen, aber arg zerschunden von den Glasflaschen, und seine Hände, Arme und sein Hals waren von der Säure verbrannt. Auch Prospekt Park, nahe Brooklyn, war unlängst der Schauplatz eines sehr phantastischen Zweikampfes, der zwischen zwei Herren der Gesellschaft ausgetragen wurde, David Perriell und Daniel Dowell, die sich wegen einer gewissen Miß Ray verurteiligten. Die Hauptpersonen und Sekundanten zogen sich an eine abgelegene Stelle

zurück, wo die Rivalen derart an einen Baum befestigt wurden, daß jeder nur den rechten Arm frei hatte. Dann wurden sie mit Knütteln versehen, und da sie in Schlagweite waren, machten sie sich übereinander mit solcher Wut her, daß sie völlig erschöpft dem Kampfe bald ein Ende setzen mußten. Es sind jetzt sechs Jahre her, seit zwei Mitglieder des Radfahrklubs in Granada, namens Moreno und Perez, beschloßen, ihre Streitigkeiten durch eine neue Art Waffen zu begleichen. Auf ihren Rädern sitzend und mit langen Messern bewaffnet, nahmen sie 700 Fuß voneinander entfernt Stellung; auf ein gegebenes Zeichen gingen sie aufeinander los. Beim ersten Zusammenstoß erhielt Moreno eine Wunde im Arm; der zweite Ansturm ging ohne Blutvergießen ab, aber als sie zum drittenmal zusammentrafen, durchbohrte Moreno mit seiner Waffe die Brust von Perez, der in wenigen Minuten an einer inneren Verblutung starb. In Mailsonfort bei Paris kamen im Jahre 1843 zwei junge Franzosen, die wegen einer Billardpartie Streit hatten, überein, den Streit auf der Stelle zum Austrag zu bringen, indem sie die Billardkugeln als Waffen benutzten. Nachdem sie durch Losentschieden hatten, wer zuerst werfen sollte, gingen sie in einen benachbarten Garten. Dort stellten sie sich auf 12 Fuß Entfernung auf, und der eine, namens Melfant, gebrauchte sein Wurfgeschöß mit solcher Treffsicherheit, daß er seinen Gegner in der Mitte der Stirn traf und auf der Stelle tötete. Am 14. April 1813 fand ein Duell statt, das Stevenson zu seiner Erzählung von dem Kampf, der so anschaulich in seiner Geschichte „St. Ives“ geschildert wird, benutzte; er wurde auf dem Gefangenschiff „Samson“ zwischen zwei französischen Kriegsgefangenen ausgefochten. Da seine Schwertkämpfer zu haben waren, griffen sie einander mit zwei Stöcken an, an deren Enden eine Schere befestigt war. Nach einem heftigen Kampfe erhielt der eine der Duellanten eine so schwere Wunde in den Unterleib, daß trotz der geschickten Behandlung des Schiffsarztes er bald darauf starb.

* **Ein Plaidoyer.** Über eine Wiener Gerichtsverhandlung berichtet das „Wiener Extrablatt“: Der Fuhrmann Franz Fritsch war wegen Mißhandlung seiner Gattin angeklagt, denn laut polizeiarztlichen Zeugnisses hatte er sie am Hals gewürgt, so daß die Frau mehrere Tage geschwollen war. Das Verhör nahm folgenden Verlauf: Richter: „Aber, Herr Fritsch! Was ist Ihnen denn eingefallen? Gatten Sie einen besonderen Grund für Ihr Benehmen?“ — Angeklagter: „Na freilich! Ich hab' an Rausch g'habt.“ — Richter: „Sonst keinen Grund?“ — Angeklagter: „Sonst nix!“ — Richter: „Erlauben Sie! Ist das ein Grund, seine Frau zu würgen?“ — Angeklagter: „Wenn i nicht bin, tu' i dös net!“ — Richter: „Ich dank' schön! Wenn Sie's bei jedem Rausch täten... wie kommt die arme Frau dazu?“ — Diese soll als Zeugin vernommen werden. Richter: „Sie haben das Recht, sich der Aussage zu entziehen; wenn Sie Ihrem Manne verziehen haben, können Sie die Zeugnenschaft verweigern.“ — Zeugin: „Kaiserlicher Herr Rat! Ich hab' ihn angezeigt, um ihn zu schrecken; so ganz verzeiht hab' ich's ihm nit... aber, kaiserlicher Rat! Wenn er eig'pirt wird, wer is da g'rafft?... Ich selber! Er verdient dann nix, kann mir nix geben und so bin ich nachher die G'strafte... Folgt werd'n's, kaiserlicher Herr Rat, einsehn, daß i ihm do verzeig'n muß, und i bitt' also, daß S' ihn nit einsperr'n.“ Auf Grund dieses Plaidoyers erkannte der Richter bloß auf die Strafe des strengen Verweises, fügte jedoch hinzu: „Bedanken Sie sich bei Ihrer Frau, ich hätte Sie sonst eingesperrt und werde das gewiß tun, wenn derartiges nochmals vorkommen sollte; es ist roh und eines Mannes unwürdig, überhaupt eine Frau zu mißhandeln, geradezu aber schändlich, dies ohne Grund zu tun!“ — Beim Verlassen des Saales war es nur die Frau, die sich beim Richter „vieltausendmal“ bedankte.

Kleine Chronik.

Der deutsche Samaritertag in Dresden wurde stark besucht, der Kronprinz von Sachsen nahm an den Verhandlungen teil. Im nächsten Jahre findet der Samaritertag in Frankfurt a. M. statt.

Aus Königsbrunn (Ob.-Schl.), 1. August, wird gemeldet: Auf der Königsgrube sind ein Steiger und ein Häuer ertrunken. Der Steiger hatte wegen Ausströmens von Giftgasen den seit langem geschlossenen Wettertschacht geöffnet. Ein Bergpraktikant ist schwer krank.

In Kronach hat sich aus Eurch vor Strafe, weil er eine Mark verloren hatte, der zwölfjährige Geschirrhändlersohn Friedrich Dessel in der Saale bei Lobenstein ertränkt.

Der Rörder des Privatiers Krauß in Tübingen wurde in Göttingen festgenommen. Er heißt Georg Hespeler und ist aus Horlachen bei Gaildorf. Bei Pontonierübungen an der Reher Rheinbrücke stürzte der Pionier Goubers aus Nachen von der 4. Kompanie des 2. elf. Pionier-Bataillons Nr. 19 aus Strassburg ins Wasser und ertrank.

Die Dampfmaschine von Zink und Gaisberg in Kreuzlingen ist abgebrannt.

Zu den Städten, die von Selbstfahrern Pflasterzoll erheben, gehört auch Erlangen. Nunmehr aber hat der Magistrat auf einen Anruf der mittelfränkischen Regierung hin beschloßen, sich an einer jährlichen vom Verband der Motorfahrer gezahlten Abfindungssumme von 100 M. genügen zu lassen — einstweilen auf ein Jahr.

Der „Daily Mail“ wird aus New York gemeldet: In Portland (Oregon) brach am Freitag eine Brücke über den Willamette-Fluß zusammen, auf welcher eine Menge zufuhr, wie ein armer Mann im Fluße schwamm. Fünfzig Personen sollen innerhalb zwei Minuten ertrunken sein.

Der auf dem Dachstein erdrossene Leipziger Tourist heißt richtig Dr. Walter Bencher. Er kam am Dienstag in Hallstadt an, nahm einen nicht autorisierten Führer, dem er den Wunsch ausdrückte, den Dachstein von der Südwand aus zu besteigen. Obwohl der Führer abriet, da er diese Partie noch nie gemacht, bestand Bencher auf seinem Vorhaben. Beide begannen Mittwoch früh den Aufstieg, konnten jedoch wegen des eingetretenen heftigen Schneesturms und wegen Er-

schöpfung Benchers bald nicht weiter. Der Führer arbeitete sich unter großen Mühen nach der drei Stunden entfernten Simonshütte durch; als er mit Hilfe zurückkehrte, war Bencher bereits erfroren.

Bäder, Kurorte.

Amstliche Schweiz. Meteorologische Station Davos.

Höhe: Stat.-Barom. 1560 m über dem mittl. Meeresspiegel d. Chies.

Juli.	Lufttemperatur in ° Celsius.			Minimale Temperatur.	Barometer bei 0° in mm.			Sonnenstunden in Stunden.	Witterungscharakter: Staue, Regen, Schnee, bewölkt, bedeckt.
	7 1/2 Uhr morgens.	1 1/2 Uhr mittags.	9 1/2 Uhr abends.		7 1/2 Uhr morgens.	1 1/2 Uhr mittags.	9 1/2 Uhr abends.		
22.	7,4	14,7	8,3	4,1	636,6	635,0	634,9	10,0	heiter.
23.	11,7	19,6	13,0	8,1	633,3	632,1	630,9	9,5	„
24.	8,8	8,6	5,9	4,6	630,1	632,2	634,6	0,0	bedeckt.
25.	7,0	11,2	6,4	0,8	634,7	634,4	635,2	8,6	bewölkt.
26.	8,6	18,3	10,2	8,0	634,5	633,2	634,0	9,0	l. bewölkt.
27.	9,2	11,5	6,3	1,9	633,9	634,2	635,4	1,3	bedeckt.
28.	6,6	13,0	9,3	3,4	634,6	634,2	634,5	1,1	„

Höchste Temperatur 23. Juli: 20,6° Celsius.

Amstliche Fremden-Statistik Davos.

Vom 18. bis 24. Juli 1903 waren in Davos anwesend:		Seit 1. Januar 1903.
Deutsche	666	2946
Engländer	190	1446
Schweizer	379	2772
Franzosen	96	517
Holländer	58	244
Belgier	16	123
Russen und Polen	104	459
Österreicher und Ungarn	60	265
Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen	86	333
Dänen, Schweden, Norweger	26	88
Amerikaner	14	138
Angehörige anderer Nationalitäten	11	54
Total	1706	9435

Volkswirtschaftliches.

Die Einfuhr von Tafeltrauben in Deutschland 1902. Die Einfuhr von Tafeltrauben im Jahre 1902 ist bedeutend gestiegen und betrug 192 837 Doppelzentner im Werte von über sechs Millionen Mark gegen 143 339 Doppelzentner im Jahre 1901 im Werte von etwa fünf Millionen Mark. Die hauptsächlichsten Einfuhrländer waren.

	1902 Doppelzentner.	1901 Doppelzentner.
Italien	150 611	109 386
Spanien	15 939	15 028
Österreich-Ungarn	9 290	9 298
Frankreich	8 805	7 280
Ägypten	3 292	1 640

Aus vorstehenden Angaben ist ersichtlich, daß sich die Einfuhr von Italien um 47 219 Doppelzentner gegen das Vorjahr erhöhte; die von Frankreich um 1025 und jene von Ägypten um 1682 Doppelzentner. Es muß indessen bemerkt werden, daß sich unter der Einfuhr von Italien eine große Menge von algerischen Trauben befindet, die bei dem Beginn der Saison von Italien eingeführt wurden.

Briefkasten.

A. S. R. Der Stern, der um Mitternacht am südlichsten Himmel alle Sterne an Pracht weit übertrifft, ist, wie Sie ganz richtig vermuten, der „S o m a h a u t“ im Sternbild des südlichen Fisches.

Ungeköh. Wenn ein Wechsel nicht eingelöst wird und unter Protest geht, so kann er als Wechselforderung eingeklagt werden. Dem Bezogenen kann nichts weiter geschehen, als daß er zur Zahlung verurteilt wird. Von Post- oder dergl. Strafen ist absolut keine Rede.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von **Ludwig Alter** in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Großh. Kesselscher u. Kaiserl. Russischer Hoflieferant. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollection.

Schöne weiße Hände sind eine fesselnde Herbe des Weibes, schöne weiße Hände sind auch ein mächtiger Empfehlungsbrief. Diese einzuwickelnden Attribute weiblicher Schönheit zu erlangen, empfehlen sich ganz besonders täglich öftere Waschungen mit Doering's **Eulen-Seife**. Der zarte, fettreiche Schaum dieser Seife wirkt überaus günstig auf die oberen Hautlagen und giebt ihr jene sammtweiße Zartheit und das anmutige Colorit, ohne das eine schöne Hand doch nie schön ist. Preis der Stück 40 Pfg. F 83

Wer Gurken liebt

möge bedenken, daß man auf je 5 Liter des Essigs oder des Salzwassers 1 Päckchen **Dr. Oetker's Salicil** à 10 Pfg. giebt. Dann braucht der Essig nicht noch einmal aufgekocht zu werden, die Gurken werden nicht kahlmü, die Salzgurken bleiben hart und der Geschmack bleibt ein frischer, da keinerlei unliebsame Gährungen entstehen. Recepte auf Wunsch gratis vom Unterzeichneten. **Dr. Oetker's Salicil** à 10 Pfg. ist in den Geschäften vorrätig, welche führen **Dr. Oetker's** Badpulver. F 188

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und eine Sonder-Beilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionsellen Teil: G. Röhrert; für die Anzeigen und Bekanntm.: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

1

Neu eingetroffen! Gelegenheitskauf!

300 weisse Blousenhemden
frisch aus Arbeit, Halsweite 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40,

100 fussfreie Costum-Röcke
neueste Stoffe, Länge 85, 90, 93, 95, 100, 105,

werden, um schnell zu räumen, unter Preis verkauft.

S. Hamburger,
Langgasse 11.

1901

Grosser Räumungs-Verkauf

sämmtlicher
Sommer-Schuhwaaren,

sowie Artikel, die nicht weitergeführt werden.

Empfehle, so lange Vorrath reicht:

Kalbleder-Kinder-Stiefel,	seither Mk. 3.90, jetzt	2.50
Kidleder-Kinder-Knopf- und Schnürstiefel mit Lack und russisch. Kalbleder-Besatz, seither Mk. 4.—, jetzt		2.75
Knaben-Zugstiefel bis No. 35, seither Mk. 4 bis 5, „		2.50
„ „ 39, „ „ 5 „ 5.50, „		3.—
Kidleder-Damen-Knopfstiefel mit und ohne Lack, seither Mk. 10.75, jetzt		7.—
Farb. Herren-Schnürstiefel, „ „ 12.—, „		8.—
Feinste Herren-Zug- und Hakenstiefel, seither Mk. 16 bis 18, „		12.—

sowie eine Masse anderer Artikel in

2000

Schnür- und Knopfstiefeln, Halbschuhen, Spangenschuhen zu staunend billigen Preisen

in meinen Schaufenstern ersichtlich.

Gustav Jourdan,

Michelsberg 32. Wiesbaden. Ecke Schwalbacherstr.

Ganz besonders zu empfehlen

als gesundes wohlbekömmliches Getränk ist

Scherer's Apfelwein,

frei von Zucker, frei von Gährungs- und nur schwach alkoholhaltig.

Verkauf per Flasche incl. Glas 50 Pfennig bei

1768

C. Acker Nachfolger. August Engel.
Carl Mertz.



Für 1 Mark eine gute Brille

mit Rathenower Gläsern.
Große Auswahl in Brillen und Pincenez.

1951

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstraße 4.

Auf der Höhe der Zeit
steht anerkanntermaassen die rühmlichst
bekannte

Pfaff-Nähmaschine,

die sich durch neueste Verbesserungen,
gediegene Ausstattung und grosse
Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise
auszeichnet.

1853

Vertreter:

Carl Kreidel, Mechaniker,
Wiesbaden, Webergasse 38.



Neu eingetroffen! Gelegenheitskauf.

60 neue Herbst-Costumes

so lange der Vorrath reicht

Mk. 15, 18, 20.

S. Hamburger,
Langgasse 11.

192

Ruder-Club Wiesbaden.



Regelmässige Übungsabende: Dienstags u. Freitags
am Bootshaus in Biebrich a. Rh. (an der Regattastrasse).

Monatsversammlung: Jeden 1. Donnerstag im Monat.

Anmeldungen sind zu richten unter Adresse des Clubs in das Clublokal
Hotel Nonnenhof. F433

Linoleum-Teppiche

Gelegenheits-Offerte, so lange Vorrat reicht.

200x800 cm, 8 mm stark, statt 25 Mk. =	19 Mk.
200x250 „ do. „ 20 „ =	14 „
150x200 „ do. „ 19 „ =	8 „

in eleganten Mustern. — Tadellose Ware.

Hermann Stenzel

Tapeten. — Schulgasse 6. — Wachstuche.

Konkurs-Ausverkauf.

In dem Konkurse über das Vermögen der Firma
E. L. Specht & Co., Inh. Conrad Becker, wird
in dem **Laden**

F241

Wilhelmstrasse 2a

das vorhandene Lager, bestehend aus

Handarbeiten jeder Art, angefangen und fertig,
Decken jeder Art und Grösse, **Kissen**, Läufern,
Schonern, Teppichen, Wolle, Seide, Garnen u. s. w.,

bis auf Weiteres zu äusserst herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der gerichtlich bestellte Konkursverwalter.

Zimmer-Thüren

aus deutschem

Fichten- und Tannen-Holz.

Emil Funcke,

Holzverarbeitungs-Fabrik.

Lager: Frankfurt a. M., Riedemann 15.

(F. a. 1521/3r) F128

Nordseebad Dangast.

Prospect C. Gramberg.

Mildes Seebad.

Luftkurort 1. Ranges.

(Bwg. 983) F851

Es ist eine bekannte Tatsache, dass das Aeusserere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortierten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vorteile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen 334 Stück (1/3 Mille)

F145

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehl-farben.)

Diese liefern wir für den sehr billigen Preis von **Mk. 20** franko.

Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate, mit hochfeinem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmässigem Brand und kosten in reinsortierten Farben 75, 80, 86, 96, 100, 108, 115, 115 u. 120 M. per Mille. Um einen Vergleich mit bisher gerauchten Qualitäten anstellen zu können, senden wir gern eine Kiste zur Probe und nehmen solche, wenn der Inhalt nicht voll befriedigt, jederzeit auf unsere Kosten zurück. In diesem Falle beanspruchen wir für entnommene Proben bis zu 10 Stück keine Vergütung. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen b. Bremen.